

Wettbewerbe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1966)**

Heft 10: **Wohnraum für alte Menschen = Habitat pour vieillards = A place to live for the aged**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Formschöne
Stoll-Stühle:
funktionelle
Prunkstücke
unserer
sehenswerten
Büromöbel-
Ausstellung**



J.F. PFEIFFER AG

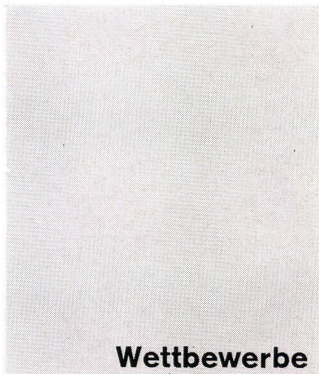


Abteilung Büromöbel

8001 Zürich, Löwenstrasse 61

beim Hauptbahnhof

Telefon 051 25 16 80



Wettbewerbe

Neu ausgeschriebene Wettbewerbe

Ferienzentrum Savagnières in Saint-Imier BE

Ideenwettbewerb unter Architekten, Stadtplanern und Ingenieuren, die in einem der Kantone Bern, Neuenburg, Waadt, Freiburg, Genf und Wallis seit mindestens dem 1. April 1965 Geschäfts- oder Wohnsitz haben. Fachleute im Preisgericht sind die Architekten R. Hirt, Moutier; G. Gaudy, Biel; M. Magnin, Vufflens-la-Ville/Lausanne; Ersatzmann: A. Tschumi, Biel. Ablieferungstermin: 15. November 1966. Einzuzureichen sind: Lageplan 1:1000, Bericht, Modell 1:1000, Skizzen 1:100 von Ferienhäusern. Für vier bis sechs Preise stehen Fr. 15000.-, für An-

käufe Fr. 3000.- zur Verfügung. Das Gut Savagnières umfaßt 17,5 ha auf durchschnittlich 1150 m ü. M. und ist zum Teil bewaldet. In der Bebauung haben die Teilnehmer völlig freie Hand, sind also an keine baupolizeilichen Sondervorschriften gebunden; selbstverständlich soll auf die Landschaft größte Rücksicht genommen werden, ebenso auf die Wirtschaftlichkeit der Vorschläge. Die Unterlagen sind gegen Fr. 60.- Hinterlage beim Veranstalter, Pro Savagnières S.A. (Postscheckkonto 23-5273), 2610 Saint-Imier, 30, rue des Roches, zu beziehen.

Künstlerischer Schmuck der Europabrücke in Zürich

Öffentlicher Wettbewerb, eröffnet vom Stadtrat von Zürich unter den im Kanton Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1964 niedergelassenen Künstlern. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von Entwürfen Franken 25000.- zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat Rudolf Welter, Vorstand des Bauamtes I (Vorsitzender); Stadtingenieur Jakob Bernath, Ing. SIA; Johannes Burla, Bildhauer, Basel; Franz Fischer, Bildhauer; Stadtrat Edwin Frech, Vorstand des Bauamtes II; Marcel Perincioli, Bildhauer, Bolligen; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. BSA/SIA; Ersatzmänner: Peter Hächler, Bildhauer, Lenzburg; Fritz Hirt, erster Adjunkt des Tiefbauamtes; Herbert Mätzener, Stadtbaumeisterstellvertreter. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50.- auf der Kanzlei des Hochbauamtes, Amtshaus IV, Uraniastraße 7, 8021

Zürich, bezogen werden. Einlieferungstermin: 21. und 22. November 1966.

Friedhofkirche für die Friedhofanlage Brunnenwiese in Wettingen AG

Der Gemeinderat der Gemeinde Wettingen eröffnet einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Friedhofkirche samt Nebenräumen und Dienstgebäude für die neue Friedhofanlage «Brunnenwiese» in Wettingen. Teilnahmeberechtigt sind alle im Kanton Aargau heimatberechtigten oder mindestens seit 1. Januar 1966 niedergelassenen Architekten. Ferner werden nachstehende außerkantonale Architekten vom Gemeinderat zur Mitarbeit eingeladen. Es sind dies: Hermann und Hanspeter Baur, dipl. Architekten BSA/SIA, Basel; Dr. sc. techn. Justus Dahinden, Arch. SIA, Zürich; E. und R. Lanners, Architekten SIA, Zürich; Hans Hubacher, Arch. BSA/SIA, Zürich; Claude Paillard, Arch. BSA/SIA, Zürich. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50.- oder Einzahlung dieses Betrages auf Postscheckkonto 50-861 der Gemeindekasse Wettingen bis spätestens einen Monat vor Ablieferung beim Hochbauamt Wettingen (Rathaus, Zimmer 305) bezogen werden. Dieser Betrag wird bei Einreichung eines programmgemäßen Entwurfes zurückerstattet. Einzelne Wettbewerbsprogramme können gegen eine Gebühr von Fr. 2.- auf dem Hochbauamt bezogen werden. Die Entwürfe, ohne Modell, sind bis Freitag, den

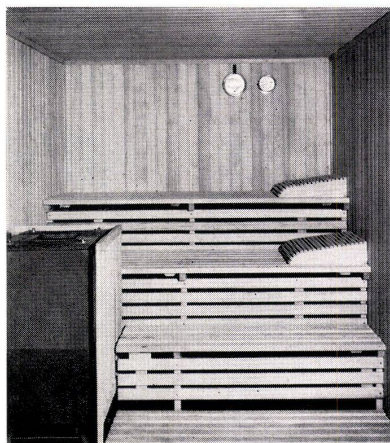
27. Januar 1967, 17.30 Uhr, auf dem Hochbauamt Wettingen (Rathaus, Zimmer 305) mit dem Vermerk «Friedhofkirche» abzugeben oder bis 23 Uhr der Bahn oder Post zu übergeben. Das Modell ist bis Freitag, 10. Februar 1967, abzugeben. Für die Prämierung der fünf oder sechs besten Arbeiten steht dem Preisgericht eine Summe von Franken 18000.- zur Verfügung, welche unter allen Umständen zur Verteilung gelangt. Nach der Beurteilung werden die Entwürfe mit dem Urteil des Preisgerichtes während etwa 14 Tagen in Wettingen ausgestellt. Die Namen der Verfasser aller zur Beurteilung angenommenen Projekte werden an der Ausstellung veröffentlicht.

Neubau der Universitäts-Kinderklinik in Bern

Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Bern eröffnet die kantonale Baudirektion in Bern einen allgemeinen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau der Universitäts-Kinderklinik in Bern. Zum Wettbewerb zugelassen sind alle Architekten schweizerischer Nationalität, welche in der Schweiz niedergelassen sind, sowie Ausländer, welche in der Schweiz ein eigenes Büro führen. Als Stichtag für die Erfüllung der Teilnahmeberechtigung gilt der 1. Januar 1966. Die Entwürfe sind bis 3. April 1967 einzureichen. Das Wettbewerbsprogramm und die Wettbewerbsunterlagen können beim Hochbauamt des Kantons Bern, Gerechtigkeitsgasse 36, 3011 Bern, gegen

Eine KLAFS SAUNA*

in jedes
moderne Haus



* mit Elektro-Keramik-Saunaöfen

Unsere KLAFS-Sauna-Anlagen mit Elektro-KERAMIK-Saunaöfen können mit beliebigen Kabinen-Abmessungen geliefert und jedem Raum angepaßt werden. Außerdem fertigen wir mehrere Standard-Modelle für 2 bis 6 Personen. Weit über 1500 Referenzen! Bedienen Sie sich unserer langjährigen Erfahrung, sie ist Ihr Vorteil. Fordern Sie unverbindlich Unterlagen und unsere kostenlose Beratung an.

ING. ERICH KLAFS VDI


Med.-Technik - Saunabau KG
717 Schwäbisch Hall
Am Markt 2
Telephon 6719
West Germany





spezialauskleidung seit 40 jahren erprobt

Ausführung nach den neuesten Richtlinien des Eidg. Amtes für Gewässerschutz, Bern

tankbau **otto schneider zürich** 

frohburgstr. 188 zürich 6 telefon 051-26 35 05

Hinterlegung von Fr. 120.- bezogen werden. Das Programm wird auch einzeln zum Preise von Fr. 8.- abgegeben.

Peter-Josef-Lenné-Preis des Landes Berlin

Auf Grund der Richtlinien des Senats von Berlin wird der Peter-Josef-Lenné-Preis des Landes Berlin für das Jahr 1967 auf den drei Gebieten a) Gartengestaltung; b) Freiflächenplanung; c) Landschaftsbau mit je einer Preisaufgabe ausgeschrieben. Teilnahmberechtigt sind alle Garten- oder Landschaftsarchitekten und alle übrigen Architekten jeder Nationalität sowie die Studierenden der Studienrichtungen für Garten- oder Landschaftsge-

staltung an Universitäten, Hochschulen und Ingenieurschulen, soweit sie bei Ablauf der Bewerbungsfrist nicht älter als 40 Jahre sind. Jeder Preisbewerber darf sich nur auf einem der drei genannten Gebiete und nur mit einer Arbeit beteiligen. Auf jedem der drei Gebiete wird ein Preis ungeteilt verliehen. Er besteht aus einer Gedenkmünze und DM 3500.-. Die Preisträger werden durch drei Preisrichter ermittelt, die der Senator für Wissenschaft und Kunst in Berlin ernannt. Die Unterlagen für die Preisaufgaben können gegen einen Betrag von DM 10.- beim Institut für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung, 1 Berlin 10, Ernst-Reuter-Platz 2, angefordert werden. Der Betrag von

DM 10.- ist auf Postscheckkonto 58 Berlin-West der Landeshauptkasse Berlin, 1 Berlin 30, Nürnberger Straße 53/55, Buchungszeichen B 3000/198, Peter-Josef-Lenné-Preis Ausschreiben, einzuzahlen. Einlieferungstermin: 30. November 1966.

Etude idéale de l'urbanisme de la banlieue sud de Bratislava

Concours international ouvert par: Utvar hlavného architekta mesta Bratislavy. Peuvent prendre part les architectes des associations membres de l'U.I.A. ou de la F.I.H.U.A.T. Sont mis à la disposition du jury un 1er prix de Kc 100000.-; un 2e prix de Kc 60000.-; un 3e prix de Kc 40000.-; des accessits de Kc 60000.-.

Les conditions du concours seront envoyées aux intéressés sur demande écrite et après versement d'une somme de Kc 150.- en monnaie du pays de l'intéressé, en rapport avec le cours de change valable en CSSR, par Utvar hlavného architekta mesta Bratislavy, sekretar medzinárodnej súťaže, Bratislava-Nova radnica, Tchécoslovaquie. Date limite d'expédition: 15 avril 1967. Date limite de réception: 15 mai 1967.

Concours International de la Maison Européenne 1966/67

Concours international ouvert par la Foire Internationale de Gand, Belgique. Le concours a pour objet l'aménagement d'un quartier rési-

Schreinerei

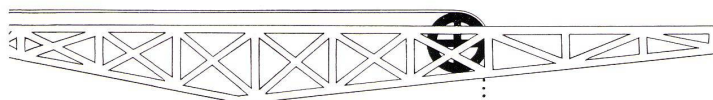
Innenausbau

Zimmerei

Wehntalerstr. 17 Zürich 57 Tel. 051 261614

Pavillons Mobilwände Hallendächer Saaldecken Holzbau

Müller Sohn + Co 



Für Bauherren, Behörden, Baukommissionen, Architekten, Ingenieure, Bauunternehmer eine umfassende Informationsquelle der Vorfabrikation.

200 Aussteller;
20000 m² Ausstellungsfläche
Technische Beratung:
SVV Schweiz. Verein für Vorfabrikation
Auskunft: IG Fachmesse für Vorfabrikation
CH - 8957 Spreitenbach Tel. 056 - 360 60/056 - 362 33

 **1. Fachmesse für Vorfabrikation**

15. Okt. - 23. Okt. 1966

Vorfabrizierte Bauelemente für Rohbau, Innenausbau und Fertigbau; aus Beton, Holz, Stahl, Aluminium, Kunststoffen usw.; für Ein- und Mehrfamilienhäuser, Ferien- und Blockhäuser, Werkhallen, Garagen, Ökonomiegebäude, Schulhausbauten, Tiefbau.

Messeareal: ZÜRICH-TOR, Spreitenbach bei Zürich



dentiel sur un terrain situé à Aalter et l'étude des avants-projets de deux cellules d'habitation comprises dans les immeubles à établir sur le terrain en question. Peuvent prendre part au concours les architectes des pays européens. Le montant total des prix s'élève à un minimum de 500 000 francs belges. Jury: M. F. Meyvaert, président de la Foire Internationale de Gand (président d'honneur); F. Albini (Milan); J. B. Bakema (Rotterdam); C. Crappe (Bruxelles); A. de Grave (Gand); J. Dubuisson (Paris); E. Eiermann (Karlsruhe); M. Lods (Paris); R. Mailliet (Luxembourg); E. Lyons (Londres); un délégué de la Fédération Royale des Sociétés d'Architectes de Belgique. Le programme est à la disposition des concurrents à la Foire Internationale de Gand, Palais des Floralies, Gand (Belgique). Date limite d'expédition: 15 janvier 1967; date limite de réception: 15 février 1967.

Entschiedene Wettbewerbe

Turnhalle in Sulz AG

Das Preisgericht mit den Architekten O. Hänni, Baden; W. Hunziker, Brugg; J. Burgener, Frick, als Ersatzmann, hat unter 5 Projektarbeiten wie folgt entschieden:

1. Rang und Empfehlung zur Weiterbearbeitung: Franz Hauser, Mitarbeiter Walter Steinacher, Rheinfelden; 2. Rang Fr. 1500.-: Carl Froelich, Hannes Froelich, Brugg; 3. Rang Fr. 1000.-: Hans Immoos, Rheinfelden; 4. Rang Fr. 500.-: Viktor Bäuml, Kaisten; 5. Rang: Hans Zumsteg, Etzgen.

Jeder Teilnehmer wurde mit Franken 1200.- fest entschädigt.

Kirche im Wil, Dübendorf ZH

34 Entwürfe. Ergebnis: 1. Preis Fr. 6500.- und Empfehlung

zur Weiterbearbeitung: Hans von Meyenburg, Zürich; 2. Preis Franken 5000.-: Ernst Gisel, Zürich, Mitarbeiter Hans Gerber; 3. Preis Fr. 4000.-: Fritz Schwarz, Zürich; 4. Preis Fr. 2500.-: Peter Germann, Maur, Mitarbeiter A. Kis; 5. Preis Fr. 2000.-: Oskar Bitterli, Zürich; Ankauf Fr. 1250.-: Ernst Meier, Worblaufen; Ankauf Fr. 1250.-: K. H. Gaßmann, Fällanden.

Neubau des Freien Gymnasiums auf der Beaulieumatte in Bern

Wettbewerb auf Einladung, 11 eingereichte Entwürfe. Architekten im Preisgericht: Hans Andres, Bern; Stadtbaumeister Albert Gnägi, Bern; Georges Thormann, Bern. Ergebnis: 1. Preis Fr. 6000.- und Empfehlung zur Weiterbearbeitung: Daniel Reist, Bern; 2. Preis Fr. 5000.-: Raymond Wander, Bern, Mitarbeiter Otto

Leimer, Paul Fuhrer, Hansjörg Stöckli; 3. Preis Fr. 4800.-: Willy Pfister, Bern, Mitarbeiter Alfred Stauber; 4. Preis Fr. 4600.-: Peter Indermühle, Bern, Mitarbeiter Peter Müller und Winfried Bagert; 5. Preis Fr. 2600.-: Res Hebeisen, Bern; 6. Preis Fr. 2000.-: Jean-Daniel Urech, Lausanne.

Hinweise

Liste der Photographen

F. Engesser, Feldmeilen-Zürich
Hannes Fehn, Hannover
Peter Günert, Zürich
Peter Heman, Basel
John Maltby Ltd, London
John R. Pantlin, Radlett
O. Pfeifer, Luzern
Heinrich Thede, Caracas

Satz und Druck
Huber & Co. AG, Frauenfeld

Wettbewerbe (ohne Verantwortung der Redaktion)

Ablieferungs-termin	Objekt	Ausschreibende Behörde	Teilnahmeberechtigt	Siehe Heft
11. Nov. 1966	Kantonales Gymnasium in La Chaux-de-Fonds	Kanton Neuenburg	Die im Kanton verbürgerten Architekten sowie jene, die im Kanton ihren Wohn- oder Geschäftssitz haben.	Juli 1966
15. Nov. 1966	Überbauung in Rheinfelden	Gemeinderat Rheinfelden	Fachleute, die seit mindestens 1. Januar 1966 in den Kantonen Aargau, Basel-Stadt und Basel-Land wohnhaft, niedergelassen oder heimatberechtigt sind.	September 1966
15. Nov. 1966	Ferienzentrum Savagnières in Saint-Imier BE	Pro Savagnières S.A.	Architekten, Stadtplaner, Ingenieure, die seit mindestens 1. April 1965 Geschäfts- oder Wohnsitz in den Kantonen Bern, Neuenburg, Waadt, Freiburg, Genf und Wallis haben.	Okt. 1966
22. Nov. 1966	Künstlerischer Schmuck der Europabrücke in Zürich	Stadt Zürich	Künstler, die im Kanton Zürich heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Januar 1964 niedergelassen sind.	Okt. 1966
30. Nov. 1966	Technikum Rapperswil	Regierungsräte der Kantone Zürich, Schwyz, Glarus und St. Gallen	Alle Architekten, die seit mindestens 1. Januar 1965 in den vier Trägerkantonen Wohnsitz haben.	Juli 1966
15. Dez. 1966	Stadttheater Winterthur	Stadtrat Winterthur	Alle Architekten, welche in der Schweiz heimatberechtigt oder seit mindestens 1. Januar 1964 niedergelassen sind.	Juli 1966
10. Febr. 1967	Paritätisches kirchliches Zentrum in Langendorf SO	Katholische Kirchengemeinde Oberdorf SO und die reformierte Kirchengemeinde Solothurn	Römisch-katholische und reformierte Architekten schweizerischer Nationalität.	September 1966
10. Febr. 1967	Friedhofkirche für die Friedhofanlage Brunnenwiesen in Wettingen AG	Gemeinderat Wettingen	Alle im Kanton Argau heimatberechtigten oder mindestens seit 1. Januar 1966 niedergelassenen Architekten.	Okt. 1966
15. Febr. 1967	Planung Dättwil-Baden	Einwohnergemeinde Baden	Architekten und Ingenieure, welche in den Kantonen Aarau, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Luzern, Solothurn, Zug und Zürich mindestens seit dem 1. Januar 1965 ihren Wohnsitz haben, ferner die Fachleute, die in der Gemeinde Baden heimatberechtigt und in der Schweiz niedergelassen sind.	Juli 1966
3. April 1967	Neubau der Universitäts-Kinderklinik in Bern	Kantonale Baudirektion in Bern	Alle Architekten schweizerischer Nationalität und Ausländer, welche in der Schweiz ein eigenes Büro führen.	Okt. 1966

Ideenwettbewerb für die Erweiterung der Universität Zürich

Im Zuge der Hochschulreform werden in allen europäischen Städten Erweiterungen auch baulicher Art der bestehenden Hochschulen nötig. Auch in Zürich tragen sich die beiden Hochschulen, die Eidg. Techn. Hochschule und die Universität mit weitgehenden Bauplänen, deren erstere bereits die neuen physikalischen Institute im Bau und zum Teil schon in Benutzung genommen hat, deren zweite dieser Tage einen großangelegten Wettbewerb für den Neubau der nicht klinikgebundenen Institute der medizinischen und der philosophischen Fakultät ohne Botanik abgeschlossen hat. Als Gelände steht dem Kanton Zürich ein großes Grünareal zwischen der eigentlichen Stadt und dem Industrievorort Oerlikon zur Verfügung, wo bereits die Veterinärmedizinische Fakultät neu gebaut hat, der sogenannte »Strickhof« auf dem Milchbuck.

Das vollzählige Preisgericht eröffnete am 4. Juli 1966 seine Beratungen und arbeitete während fünfeinhalb Tagen in der Züsapa-Halle in Zürich. Es setzte sich wie folgt zusammen:

Regierungsrat Dr. R. Zumbühl, Baudirektor, Zürich, Vorsitzender,
 Regierungsrat Dr. W. König, Erziehungsdirektor, Zürich,
 Prof. D. Dr. A. Niebergall, Alt-Rektor, Philipps-Universität, Marburg a. d. Lahn,
 Prof. Dr. E. Hadorn, Alt-Rektor, Universität Zürich,
 Prof. Dr. P. G. Waser, Universität Zürich,
 Prof. Dr. H. Linde, Dipl.-Ing., Arch., Technische Hochschule Stuttgart,
 Prof. F. Rinnan, Architekt M.N.A.L., Oslo,
 Prof. J. Schader, Dipl.-Arch., Eidg. Technische Hochschule, Zürich,
 W. Stücheli, Dipl.-Arch. BSA/SIA, Zürich,
 Stadtbaumeister A. Wasserfallen, Dipl.-Arch., Zürich,
 Kantonsbaumeister B. Witschi, Dipl.-Arch., Zürich.

Ersatzpreisrichter:
 Dr. R. Seitz, Sekretär der Erziehungsdirektion, Zürich,
 G. Sidler, Dipl.-Arch., Chef des Stadtplanungsamtes, Zürich,
 H. E. Huber, Dipl.-Arch., Adjunkt des Kant. Hochbauamtes, Zürich.

Experten:
 Dr. E. Hatt, in Firma Hatt-Haller AG, Zürich,
 Dr. R. Lang, Generaldirektor der Schweiz. Kreditanstalt, Zürich,
 H. Furrer, Architekt SIA, Leiter des Universitätsbaubüros, Zürich,
 B. Hornung, Betriebsingenieur der Universität, Zürich.

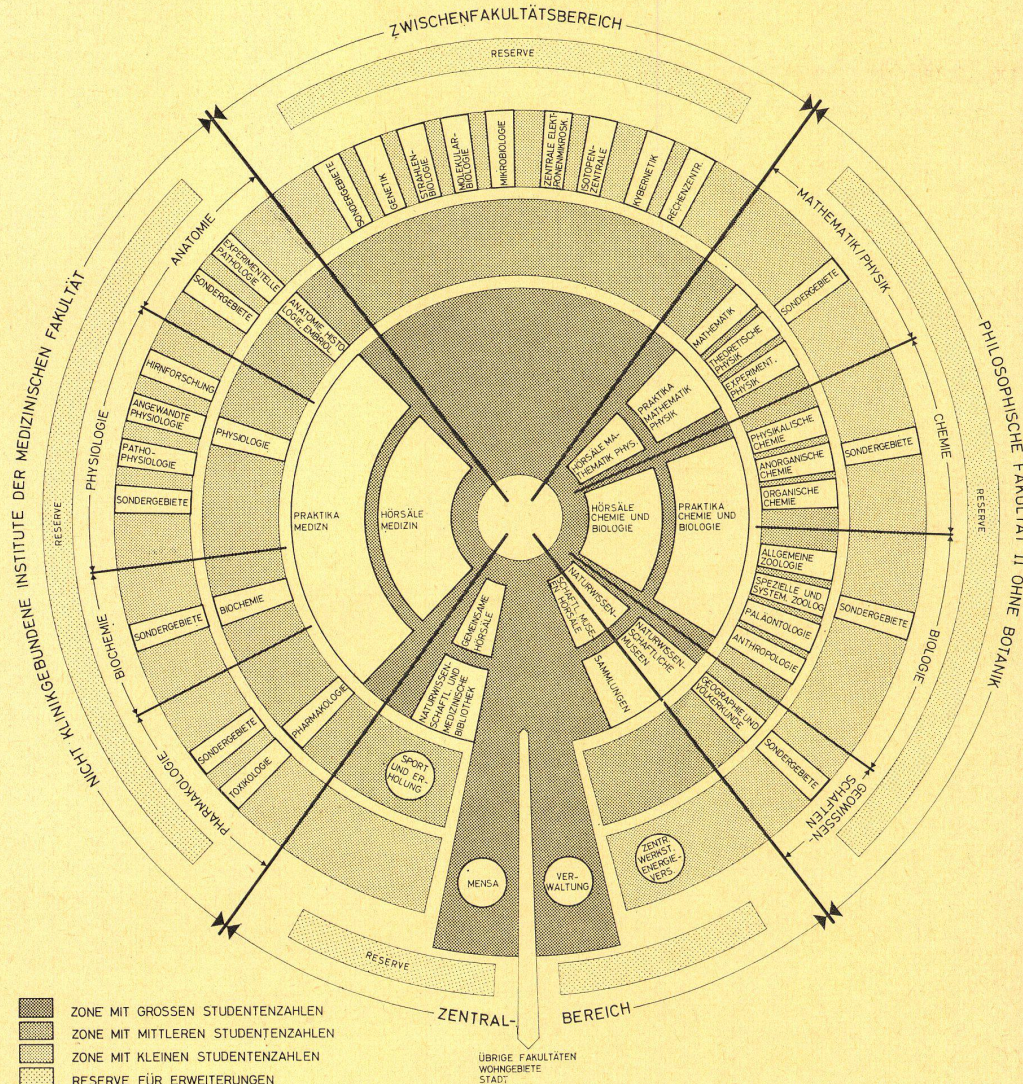
Sekretär:
 Dr. H. Kreis, Sekretär der Baudirektion, Zürich.

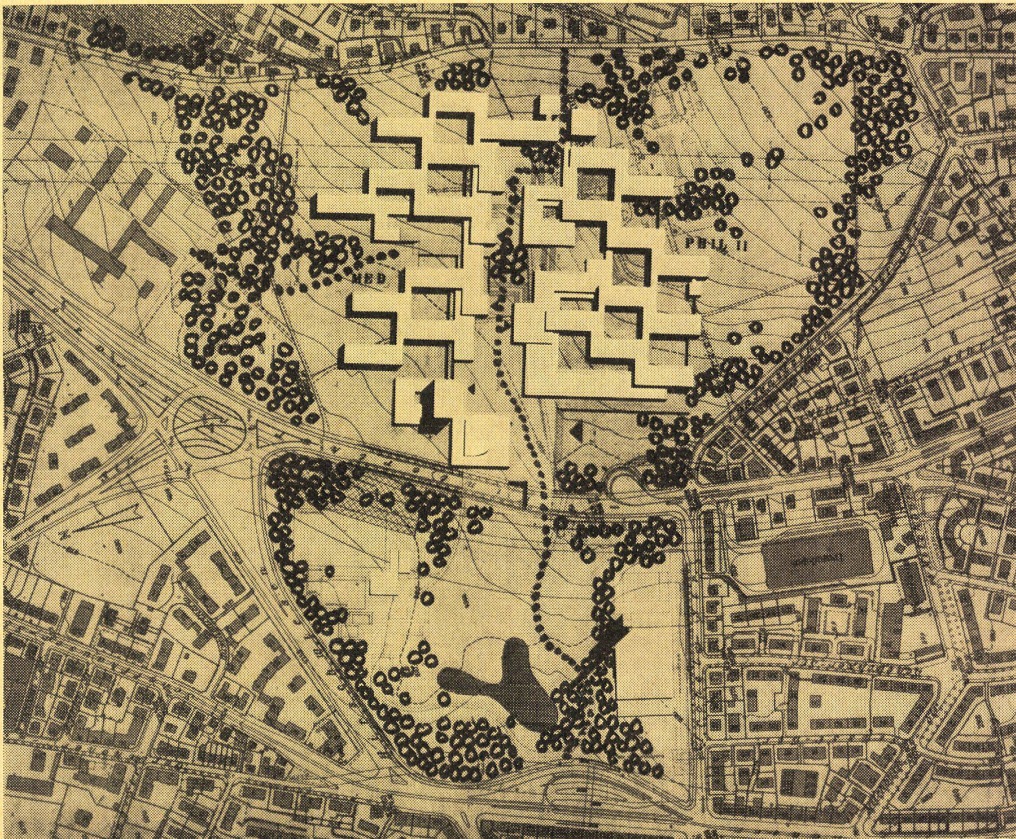
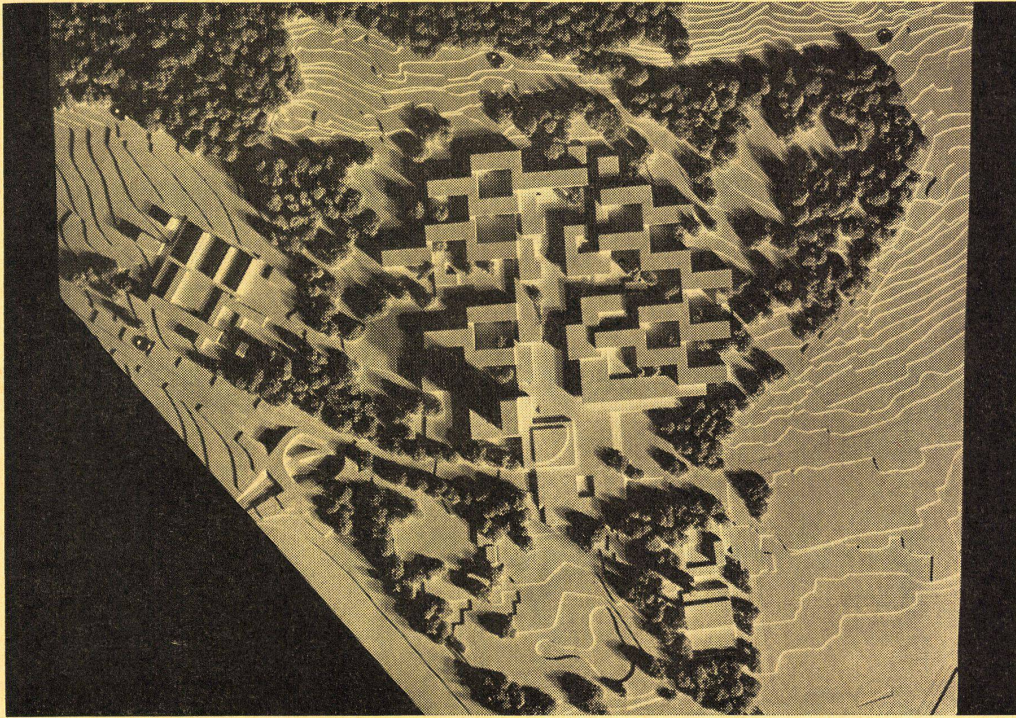
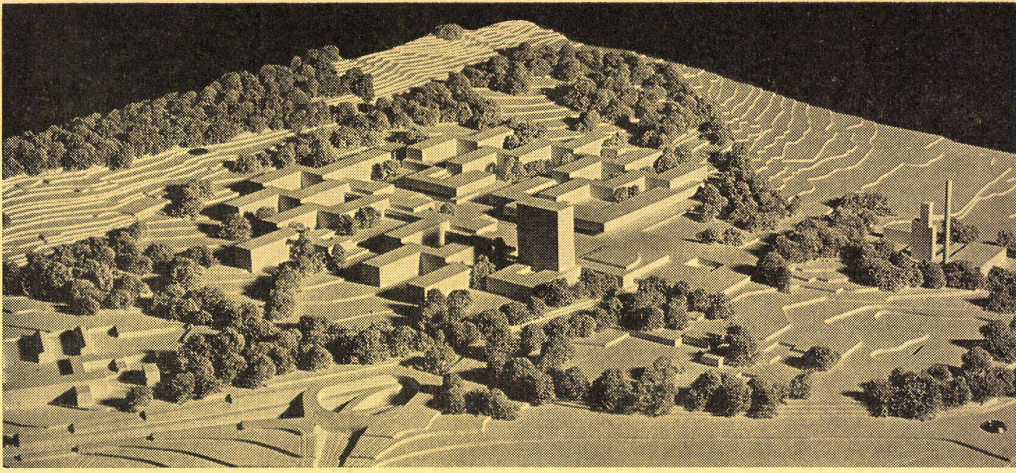
Der Wettbewerb stand allen Fachleuten offen, welche die schweizerische Nationalität besitzen oder seit dem 1. Januar 1964 in der Schweiz niedergelassen sind; ferner wurden sechs ausländische Architekten und Architekturfirmen zur Teilnahme eingeladen. Nach Ausschluß eines unvollständigen Projektes wurden insgesamt 87 Probie Beurteilung der Projekte erfolgte nach folgenden Hauptgesichtspunkten:

1. Städtebauliche Gestaltung
 Einordnung in die bestehende Stadtlandschaft
 Einordnung in das Gelände
 Aufteilung zwischen Park und Überbauung
 Verteilung der Massen
 Verkehrsbeziehungen.
 Erfüllung der Forderungen des Zuordnungsschemas
2. Organisation
 Gestaltung der Etappen
 Verkehrsbeziehungen zwischen den Hauptbereichen
 Parkierung
3. Architektonische Gestaltung
 Gebäudetypen (stapelbarer und nicht-stapelbarer Bereich)
 Kubische Gestaltung und Beziehung innerhalb der Gebäudegruppen
 Gestaltung der Freiflächen (Fußgängerebene, innere Grünflächen)
 Gestaltung des Parkes
 Vorschlag für die Erweiterung auf den Reservearealen
4. Wirtschaftlichkeit
 Bauvolumen
 Typisierung
 Aufwendigkeit der freien Kuben und Verkehrsanlagen
 Garagierung
 Erdbewegungen.

Dem Bestreben, in die Beurteilung der Projekte diejenigen Faktoren einzubeziehen, die ihre Wirtschaftlichkeit

bestimmen, steht entgegen, daß die im Ideenwettbewerb verfügbaren Unterlagen nicht durchwegs die erforderlichen Überprüfungen und Berechnungen gestatteten. Indessen ist selbstverständlich darauf geachtet worden, ob das Projekt die Anwendung neuester Erkenntnisse und Methoden der Bauwirtschaft zufällt, ob die bauliche Gestaltung einfach und damit wenig aufwendig ist, in welchen Grenzen sich das Bauvolumen bewegt, inwieweit die verkehrsmäßige Erschließung besonders kostspielige Anlagen voraussetzt, ob die Eingriffe in das Terrain und dadurch bedingte Erdbewegungen auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben, und inwieweit sich die Aufteilung in Bauetappen auf eine notwendigerweise vorzunehmende Planung der finanziellen Aufwendungen abstimmen läßt. Das Preisgericht schied in drei Rundgängen 65 Projekte aus. Von den in der engeren Wahl verbliebenen 22 Projekten seien die Beschreibungen der preisgekrönten Projekte wiedergegeben:





1. Preis Fr 35 000:
 Projekt 67 (Kennziffer 290 466).
Max Ziegler, Zürich, Mitarbeiter E. Vogt
 und W. Eyer

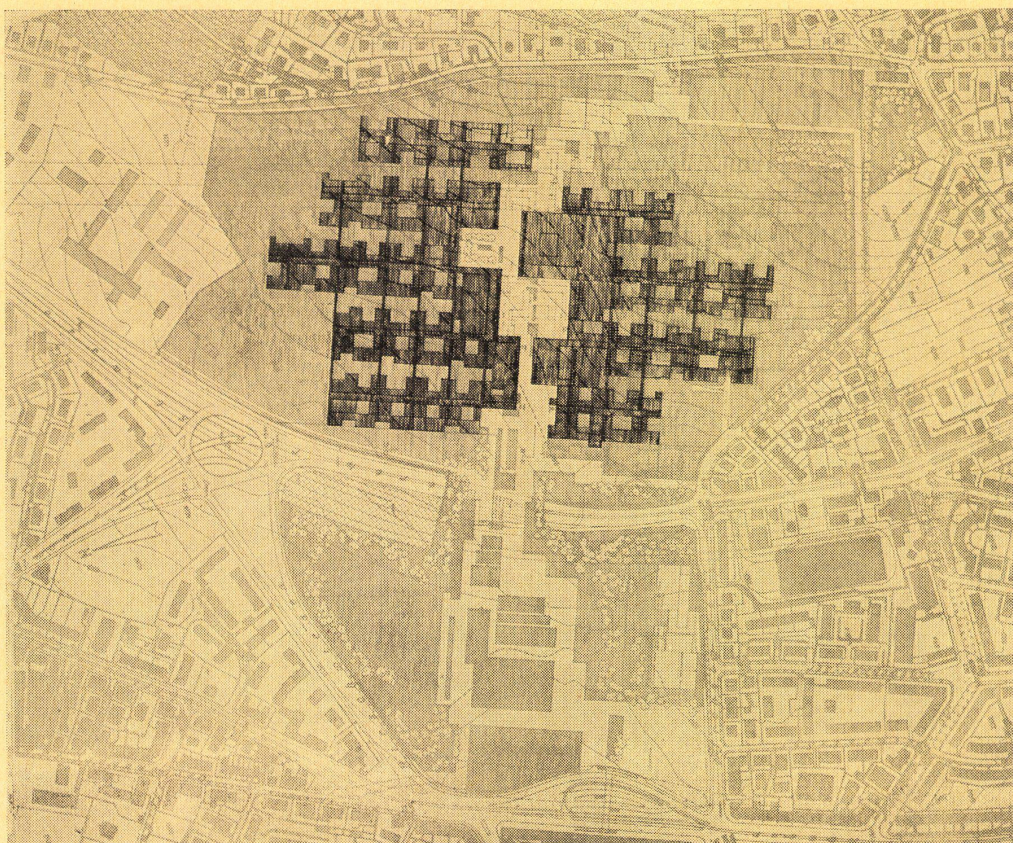
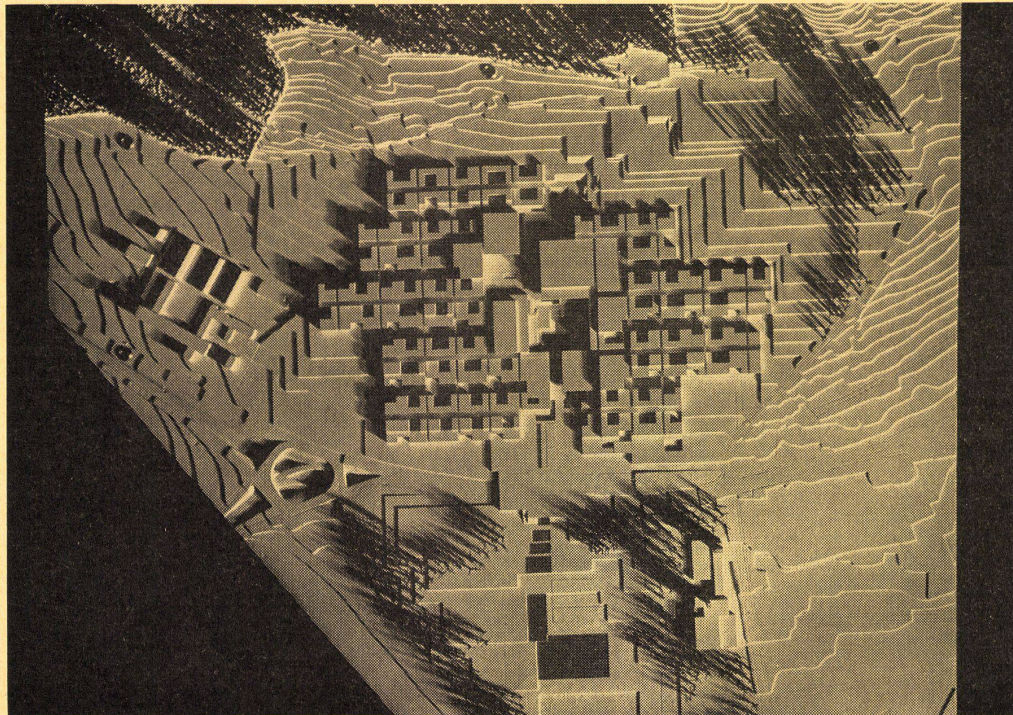
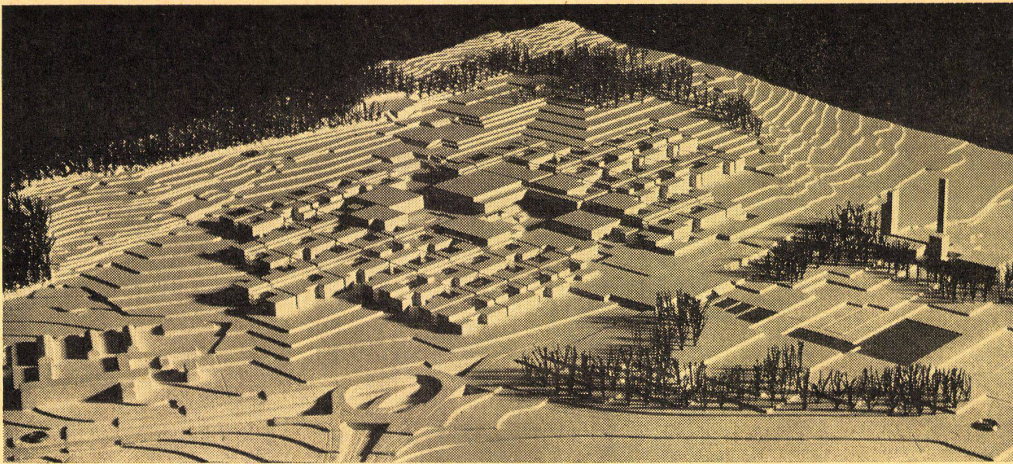
Das Projekt zeichnet sich aus durch eine harmonische Eingliederung der Baukörper in die Landschaft und eine maßstäblich angemessene Beziehung zu der Überbauung des Umgebendes. Dies wird erreicht durch eine zurückhaltende, unaufdringlich wirkende Dimensionierung der Baukörper. Eine maßvolle Konzentration des Bauvolumens erlaubt die Gestaltung eines in sich geschlossenen Parkes an zentraler Stelle auf dem Bilchbuchsattel. Vom Park aus wird über eine großzügige Eingangspartie eine übersichtliche Fußgängerachse erreicht, von der aus alle Gebäude direkt zugänglich sind. Städtebaulich besonders reizvoll ist die Verlängerung des Parkes durch Einbezug der Geländerippe oberhalb der Langensteinstraße, wodurch die natürliche Wasserscheide hervorgehoben bleibt.

Das Turmhaus als gekonnt gesetzter Akzent verspricht zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen der Universität zu werden. Das Turmhaus übernimmt den Maßstab der in der Umgebung geplanten großen Verkehrsbauten und Plätze, zu denen es ein die Bedeutung der Universität betonendes Gegengewicht bilden wird. Nicht zu befriedigen in der vorgeschlagenen Form vermag der verkehrsmäßige Anschluß an die Winterthurer Straße; er würde eine wesentliche und aufwendige Neudisposition eines längeren Teilstückes der Winterthurer Straße bedingen.

Der einfache, klare organisatorische Aufbau wird günstige betriebliche Verhältnisse schaffen und die etappenweise Ausführung erleichtern, die richtige Zuordnung der Reservegebiete eine spätere Erweiterung vereinfachen. Die Gruppierung zum gemeinsamen Bereich gehörender Teile, wie große Hörsäle, Sammlungen, Verwaltung, um den Hauptzugang zur Universität ist verkehrsgünstig. Die vorgeschlagene Dezentralisierung der Verpflegungsstätten verhindert eine eigentliche Massenverpflegung unter geschickter Vermeidung betrieblicher Nachteile (unterirdische Verteilung des Essens von einer zentralen Küche aus). Die interne Erschließung für den Motorfahrzeugverkehr durch ein einfaches Tunnelsystem gestattet es, den vielfältigen Bedürfnissen von Hochschulinstituten auf lange Sicht zu entsprechen.

Die Normalgeschosse erlauben eine gute Raumaussnutzung und dank den verschiedenartigen Verbindungsmöglichkeiten eine ausreichende Flexibilität. Für die nichtstapelbaren Räume wird ein Teil der Innenhöfe zweckmäßig ausgenutzt. Die starke Konzentrierung der Baumasse veranlaßt den Verfasser, einen großen Teil der Nutzfläche auf ausreichend dimensionierte Höfe hin zu orientieren, was einer ruhigen Arbeitsatmosphäre förderlich sein wird. Die zurückhaltende Dimensionierung der Stirnflächen in Verbindung mit guter Staffelung der Baukörper und die Einblicke in die offenen, verschieden dimensionierten Hofbildungen vermeiden beim Beschauer, der das Universitätsareal von außen her betrachtet, den Eindruck von außerordentlichen Bauvolumen.

Bei dieser Lösung steht einer im allgemeinen wirtschaftlichen Gestaltung des Baues die auffallend große unterirdische Garage mit zwei Zufahrten gegenüber. Die klare und einfache Gliederung der Gesamtanlage wird dadurch kostenmäßig beeinträchtigt.



2. Preis Fr. 30 000:
 Projekt Nr. 46 (Kennziffer 445566),
Jakob Schilling, Zürich, Mitarbeiter W.
 Steinebrunner, Arzt

Der Gedanke, die Bauaufgabe in einer teppichartigen Zusammenfügung individueller Kleinbezirke zu lösen, ist interessant und zeugt von gutem Einfühlungsvermögen in das Leben und Wirken an einer Universität.

Der Entwurf verrät in Grundriß und Aufbau einen entschlossenen Gestaltungswillen. Bewußt wird jede übermäßig kubische Akzentuierung, hauptsächlich in der Vertikalen vermieden (die höchsten Bauten weisen nur vier Geschosse auf) und der ganze Teppich fügt sich unaufdringlich ins Gelände. Von der Fußgängerpromenade längs der Frohburgstraße, der in Zukunft bedeutenderes Gewicht beigemessen werden muß, bleibt der Ausblick unbehindert frei und auch von der Talseite gesehen treten keine prononcierten Baumassen in Erscheinung. Trotz dieser im Grundton bescheidenen Einordnung verliert sich der Entwurf nicht in einförmige Aufreihungen, sondern setzt sehr schöne und gekonnte Betonungen, hauptsächlich im zentralen Bereich.

Die Fußgängerdiagonale quer durch das ganze Areal, von der Schaffhauser- zur Frohburgstraße, ist durch ihre Führung über Treppen und Terrassen im Stadtpark, wie auch in der interessanten Folge von Platzräumen und Durchblicken im baulichen Bereich von besonderem Reiz. Wertvoll ist, daß diese Partie auch dem Bürger und Anwohner offen steht.

Der Grundgedanke im inneren Aufbau ist klar und kann in der vorgetragenen Form gut gefallen: Um die zentralen Platzräume gruppieren sich in kubisch wohlabgewogenen Baumassen Mensa, Bibliothek, Museen und Hörsäle. Von diesen Allgemeinräumen im Kern strahlen die Wege zu den entsprechenden Instituten in die Fakultätsbereiche. Die Beziehung der Allgemeinräume zu den entsprechenden Raumgruppen in den Instituten ist sehr glücklich und verhindert die dem akademischen Gedanken zuwiderlaufende Ansammlung großer Massen.

Die an reizvollen Atrien gelegenen Räume lassen eine individuelle Belegung zu. Die intimen Gartenhöfe sichern ein konzentriertes Arbeiten, sind aber etwas zu eng. Die zusätzlichen Querverbindungen gewährleisten einen zweckmäßigen inneren Verkehr.

Die Erschließung der Universitätsanlage für den Fahrverkehr erfolgt für die Personenwagen kreuzungsfrei aus der Winterthurer Straße und für den Zubringerdienst aus der Langensteinenstraße. Der Binnenstraßenring sichert den reibungslosen Güterumschlag. Dieser Vorschlag gewährleistet eine gute Ordnung und einfache Überwachung.

Die ausgewiesenen Grünflächen sind mit 14 ha eher knapp bemessen, doch darf dem Entwurf zugute gehalten werden, daß auch die Plätze im Zentralbereich in ihrer Form zur Promenade gerechnet werden dürfen, und daß die bescheidene Höhenbemessung aller Bauten nicht nach weiten Parkräumen ruft.

Der Rauminhalt mit wenig über 1 Million m³ ist bedeutend unter dem Mittel und die Einfachheit im konstruktiven Aufbau berechtigt zur Annahme, daß das Projekt wirtschaftlich ist, trotzdem starke Geländeingriffe und die Anlage unterirdischer Garagen Mehrkosten bedingen.

Der Entwurf zeugt von großer Einfühlung in die Probleme und darf als wertvoller Vorschlag zur Lösung der gestellten Aufgabe bewertet werden.

3. Preis Fr. 25 000:

Projekt 15 (Kennziffer 007 007),
**Felix Kebmann und Dr. Maria Ander-
eeg, Zürich**

Der Verfasser betont durch Konzentration und Höhenentwicklung der Bauten unter Offenhaltung weiträumiger Grünflächen die besondere städtebauliche Lage des Wettbewerbsareals auf dem Milchbuck. Diese grundsätzliche Möglichkeit ist in überzeugender Weise vorgetragen. Die Zusammenfassung der Hochhäuser in drei getrennten Gruppen, die jedoch einander zugeordnet sind, ermöglicht die Einführung breiter Grundzüge in das Zentrum der Anlage, so daß eine sehr schöne Führung der Fußgängerwege und eine Wechselwirkung von Park, Gebäuden und Plätzen entstehen. Die Höhenstaffelung der Plätze und Hörsäle nimmt weitgehend Rücksicht auf das vorhandene Gelände. Ein Hauptvorzug des Projektes besteht in der Schaffung eines zusammenhängenden, ansprechenden Parks von fast doppelter Größe gegenüber den Anforderungen.

Die Massenverteilung wirkt sowohl im Aufbau als auch in ihrer raumbildenden Gruppierung und im schönen Wechsel von Offen und Geschlossen lebendig und großzügig.

Den Verkehrsproblemen wurde zu wenig Beachtung geschenkt. Die einzige Zu- und Wegfahrt für Autos von der Irchstraße her ist nicht annehmbar.

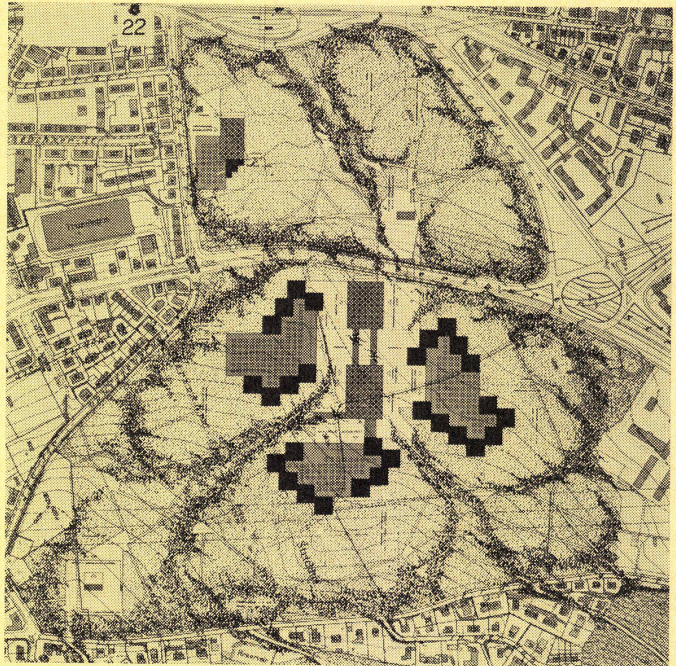
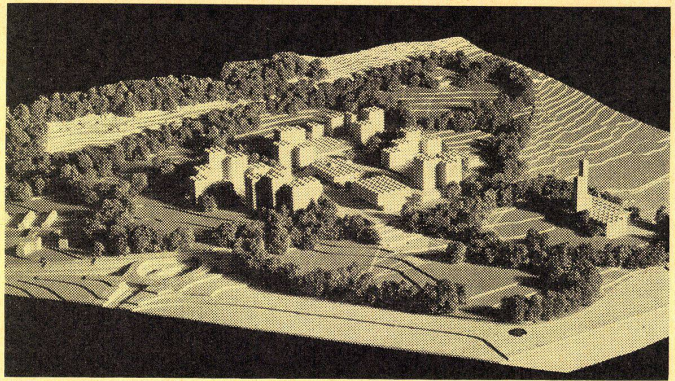
In organisatorischer Hinsicht ist der Entwurf klar und einfach und ergibt eine gute Konzentration des Intensiv-

bereichs. Alle Zugänge liegen sehr übersichtlich an den beiden Foren. Dasselbe gilt für die Hörsäle der Fakultäten.

Der Vorschlag für die Etappenbildung ist betrieblich gut. Es werden große, günstige Erweiterungsareale vorgeschlagen. Infolge der Konzentration der Bauten entstehen die erwünschten engen Verkehrsbeziehungen zwischen den Hauptbereichen. Die Gebäudetypen sind klar differenziert. Durch die Aneinanderreihung der einzelnen Türme können betrieblich erwünschte, große Horizontalfächen geschaffen werden. Nur in relativ geringem Ausmaß entstehen zu kleine isolierte Einheiten. In grundrisslicher Hinsicht dürften bei den Anlagen der Verbindungskorridore gewisse Schwierigkeiten entstehen. Hervorzuheben ist die gute Belichtung aller Räume. Der wesentliche betriebliche Nachteil des Projektes besteht in der Notwendigkeit zahlreicher Liftverbindungen. Immerhin wird dieser Nachteil durch eine Konzentration des Intensivbereichs in den unteren Geschossen gemildert.

Die Gestaltung der Fußgängerplätze, der Räume des gemeinsamen Bereichs wie der Grünflächen ist etwas wenig differenziert. Derselbe Schematismus ist in der architektonischen Gestaltung festzustellen, worüber die diskutabile Gestaltung der Dachgeschosse nicht hinwegzuhelfen vermag.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Projekt um einen wertvollen grundsätzlichen Beitrag zur Lösung der Aufgabe sowohl in betrieblicher, wirtschaftlicher als auch in städtebaulicher Hinsicht.



4. Preis Fr. 20 000:

Projekt 38 (Kennziffer 619916),
**Jakob Zweifel und Heinrich Strickler,
Zürich**

Die vom Zentrum nach drei Richtungen ausstrahlenden Universitätsbauten gliedern das Strickhofareal in verschiedene, schön proportionierte Grünräume, die untereinander in guter Verbindung stehen und allseitig eine wohlthuende Überleitung von den großen Baumassen der Universität zu der bestehenden kleinmaßstäblichen Wohnbebauung der Umgebung bilden.

Die Fakultätsbereiche sind in Nord-Süd-Richtung, dem Hangverlauf folgend, in rhythmischer Staffelung angeordnet. Senkrecht dazu stoßen die Bauten des gemeinsamen Bereiches über die Winterthurer Straße nach Westen vor und verbinden damit auf sinnvolle Weise den eigentlichen Fakultätsbereich mit dem vorgelagerten öffentlichen Parkgebiet an der Schaffhauser-Hirschwiesenstraße.

Die große Längsentwicklung der Bauten parallel zum Hang riegelt die Sicht von der Frohburgstraße etwas stark ab. Die Haupteinfahrt für den Fahrzeugverkehr erfolgt übersichtlich, jedoch etwas aufwendig von der Winterthurer Straße her. Die für den Endausbau vorgesehene Hauptgarage ist vorteilhaft in der Aufschüttungszone des Milchbucktunnels vorgesehen. Für die Dozenten bestehen in der Nähe der Fakultätsbauten separate Parkierungsmöglichkeiten mit eigener Zufahrt. Die Gesamtdisposition ist gut überlegt und architektonisch sicher gestaltet: Dies betrifft sowohl die Baumassenverteilung im Äußeren wie die räumliche Abfolge im Innern. Vom Hauptzugang gelangt man in eine großzügig dimensionierte Eingangshalle, von der aus nach der Art eines großen Verteilers Verwaltung, Mensa, Hörsäle, Museen und Ausstellungs-

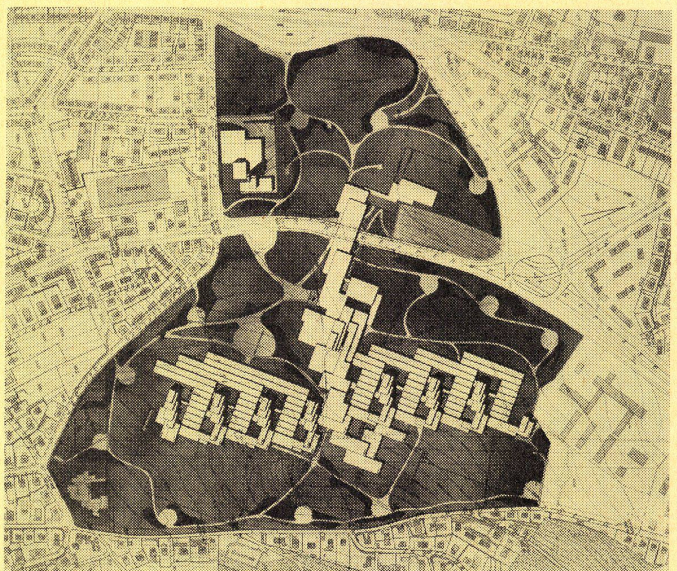
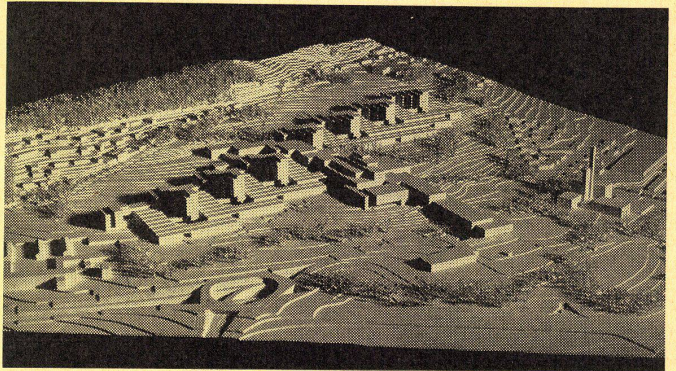
räume, aber auch die beiden Fakultätsbereiche erreichbar sind.

Medizin und Naturwissenschaften sind in sieben, auf dem gleichen Grundelement aufgebaute Gruppen gegliedert: In der Basiszone befinden sich jeweils die Hörsäle, die in abwechslungsreicher Anordnung zu einem lebendig gestalteten, durch Grünhöfe aufgelockerten Intensivbereich zusammengefaßt sind.

Im Gegensatz zu den flachen, dem Hanggelände folgenden Intensivbereichen sind die Forschungsinstitute in Baukörpern untergebracht, die vom Hang weg allmählich ansteigen. Diese von der architektonischen Gestaltung her verständliche Verjüngung der Baukörper nach oben dürfte sich vom betrieblichen Standpunkt aus wegen der kleinen Geschoßflächen eher als problematisch erweisen, in gewissen Fällen sogar die Flexibilität teilweise beeinträchtigen.

Die Erweiterungsmöglichkeiten sind durchwegs gewährleistet. Auch der Erstellung in Bauetappen ist Rechnung getragen. Als Vorteil ist dabei zu werten, daß die Gesamtkonzeption des Vollausbaus schon von Anfang an eindeutig zum Ausdruck kommt, weil die erste Ausbauphase den ganzen Kernbereich in Form eines zusammenhängenden Gebäudekomplexes umfaßt.

Abgesehen von der relativ hohen Kubatur, verbunden mit einer kostenintensiven Gliederung der Baumassen, wird der Entwurf als Gesamtleistung der gestellten Aufgabe gut gerecht: bei aller Straffheit des inneren Aufbaus ordnet er sich überzeugend in die topografischen Gegebenheiten ein und schafft dank seiner lebendigen Gestaltung im Innern eine räumliche Atmosphäre, die in ihrer großzügigen und ungezwungenen Art dem Wesen eines Hochschulbetriebes angemessen ist.



5. Preis Fr. 17 000:
 Projekt 1 (Kennziffer 574 717),
 M. H. Burckhardt, Basel

Es ist dem Verfasser gelungen, die umfangreichen Baumassen funktionsgerecht zu gliedern unter Berücksichtigung der topografischen Verhältnisse. Die vorgeschlagene Komposition führt zu einem etwas starren Erscheinungsbild und zu einer Monumentalisierung nicht nur einzelner Bauteile. Der verbleibende Parkraum umgreift den als große Einheit geformten Universitätsbereich und findet Anschluß an die östlich gelegene Waldgrenze.

Dabei erweist sich als vorteilhaft, daß der allgemeine Bereich der Hochschule durchwandert werden kann, so daß auch der Bürger der Stadt teil hat an dem wertvollen Gelände der Universität.

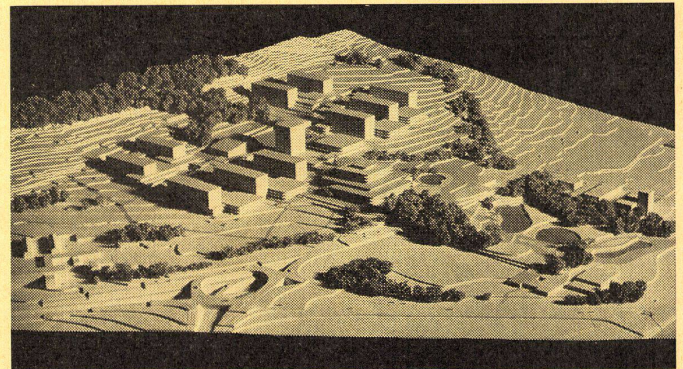
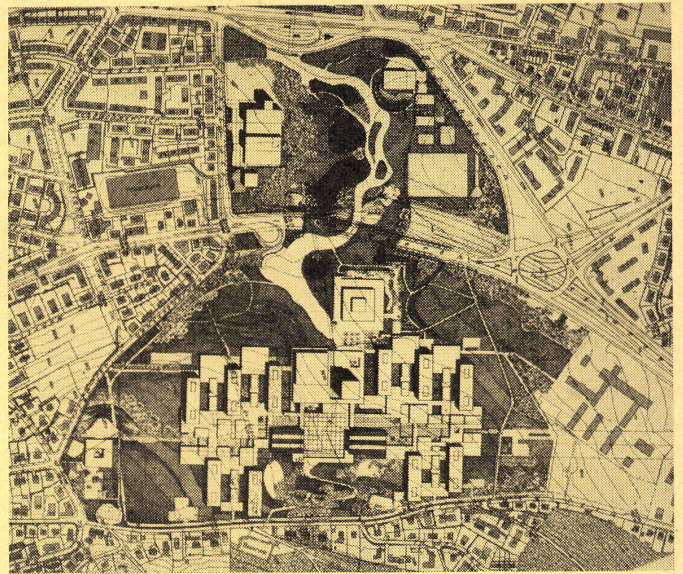
Die Erschließung des Geländes für die Fußgänger ist wohl überlegt. Sie führt unmittelbar in das Zentrum der Anlage hinein, die auch von der Tiefgarage aus erreicht wird. Die allzu starke Konzentration der Parkierungsflächen unter dem Zentrum der Universität dürfte beachtliche Anlage- und Betriebskosten verursachen und zu gewissen Erschwernissen in den Hauptzu- und Abfahrzeiten führen. Auch die Erdbewegungen werden höhere Aufwendungen erfordern.

Die funktionellen Zusammenhänge innerhalb der Fachbereiche sind über vorgelagerte Hörsaalkomplexe gut hergestellt. Auch die Wechselbeziehung zwischen den Fakultäten über das beide verbindende Forum stellt einen wertvollen Beitrag dar. Die vorgesehene Lage der Zwischenfakultätsinstitute entspricht nicht den Erfordernissen, denn diese sollten die beiden Fakultäten verklammern. Auch die Grundrißausbildung dieser Institutskomplexes bedürfte der weiteren Bearbeitung.

Der Grundrißaufbau der Institutsgebäude und Hörsäle beider Fakultäten ist klar überschaubar und entspricht deren Arbeitsbedingungen. Der zentrale Bereich, bestehend aus den Großhörsälen, der Mensa, der Verwaltung, der Bibliothek und den Ausstellungsgebäuden, ist in repräsentativem Sinne durchgestaltet. Er weist eine alle Einrichtungen der Universität verbindende Kraft auf. Die weitgehend schematisch dargestellten Grundrisse lassen die Möglichkeit einer guten weiteren Bearbeitung erkennen. Die erste Etappe stellt eine richtige Ausgangsposition dar. Eine Störung durch den weiteren Ausbau in Etappen dürfte nicht gegeben sein. Durch die weitgehende Verwendung typischer Elemente, durch die Konzentration hochinstallierter Gebäudeteile und die wohlüberlegte Installationsführung innerhalb der Gebäude

scheint eine wirtschaftliche Bauweise sichergestellt.

Der Entwurf stellt einen guten Beitrag dar zur städtebaulichen Lösung und zur allgemeinen Nutzung der landschaftlichen Gegebenheiten. Die enge Verflechtung zwischen den Lehr- und Forschungsbereichen, die das vorliegende Projekt ermöglichen würde, berücksichtigt gut die Interessen der Fakultäten wie der Gesamtuniversität. Auch die spätere Erweiterung ist überlegt und schließt sich organisch an die ersten Ausbaustufen an. Die Gestaltung der Parkanlagen erhöht deren Wert und aktiviert diesen für den Lebensbereich der Universität einerseits und den Bürger andererseits.



6. Preis Fr. 15 000:
 Projekt 2 (Kennziffer 141 414),

Prof. Dr. Hentrich und Dipl.-Ing. Petschnigg, Düsseldorf, mit Dipl.-Ing. Thoma, Dipl.-Ing. Thurn; Mitarb. Dipl.-Ing. Schmalz, Dipl.-Ing. v. Laak

Der entscheidende Beitrag dieses Entwurfes beruht in einem Struktur- und Ordnungssystem, welches die universitären Lehr- und Forschungsbereiche eng miteinander verknüpft und weitgehende Flexibilität aufzeigt. Diese in vollem Maße erkannten Vorteile werden jedoch beeinträchtigt durch parallel verlaufende Verkehrswege, an die unmittelbar die Parkierung angeschlossen ist. Der Wert für den Verkehrsablauf und die für die Parkierung aufzuwendenden geringen Kosten werden nicht verkannt. Doch dürfte durch dieses System der Wert

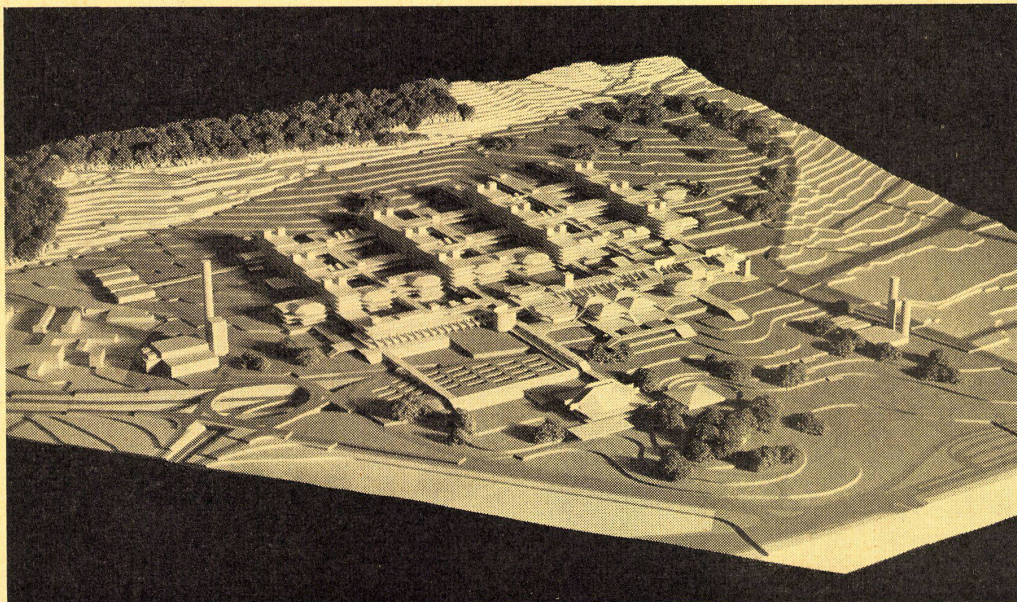
des verbliebenen Grünraums südlich und nördlich der Anlage beeinträchtigt werden.

Die Zuordnung der Instituts- und Lehrbereiche zum gemeinsamen Zentrum der Ausstellungen, der Großhörsäle, der Bibliothek und Mensen ist vom betrieblichen Standpunkt aus wohl überlegt. Doch dürfte sich durch die starke Längsentwicklung des Bauteils der gemeinsamen Einrichtungen entlang der Winterthurer Straße eine Riegelwirkung nicht vermeiden lassen. Diese Tatsache verhindert auch die Möglichkeit der sehr erwünschten Fußgängerverbindungen durch das ganze Gelände hindurch in ostwestlicher Richtung. Es darf auch nicht verkannt werden, daß die verbleibenden Parkzonen in städtebaulichem Sinne keinen hohen Aktivposten mehr darstellen.

Die Institutsbereiche sind typisch entwickelt mit der Folge, daß diese Bauteile wirtschaftlich zu erbauen sind und auch die Betriebskosten sich im Rahmen halten werden.

Der etappenweise Ausbau ist in der vorgeschlagenen Form möglich, stellt aber keinen befriedigenden Übergangszustand dar. Die Energiezentrale hat einen ungünstigen Standort gefunden.

Der Entwurf stellt sich als große Einheit dar, angenehm in den Maßstäben und der Höhenentwicklung, jedoch wenig Bezug nehmend auf die örtlichen Geländebeziehungen und die städtebauliche Bedeutung des Grünzuges.



7. Preis Fr. 13 000:

Projekt 47 (Kennziffer 663 366),
R. G. Otto, Liestal und Basel
(Teilhaber P. Müller)

Der Entwurf gefällt durch seinen funktionell klaren Aufbau.

Eine weiträumige, die Winterthurer Straße rittlings überspannende Platte führt den Fußgänger aus der großen westlichen Grünanlage in den Zentralbereich, wo sich in munterer Folge Hörsäle, Sammlungsräume und eine Cafeteria in einem Ring zusammenfinden. Diese Raumgruppe wird durch eine foyerartige, räumlich schön differenzierte Wandelhalle mit wechselseitigen Ausblicken erschlossen.

Beidseits des zentralen Ringes entwickeln sich die Bauten der medizinischen und philosophischen Fakultät in symmetrischem Aufbau. Die Zuweisung der Institutsräume in mehrgeschossige Kuben und die Gruppierung der Praktikumsräume im Sinne ihrer Zweckbestimmung in zwischenliegende Flachbauten ist zu begrüßen. Die Führung der inneren Verkehrswege ist gut. Umstellungen in den einzelnen Instituten lassen sich gut bewerkstelligen. Diesen Vorteilen steht eine gewisse Starrheit im Auf-

bau gegenüber, die allerdings durch das Einlegen von zwischengeschossigen Lauben etwas gemildert wird. Die vorgelagerte Situierung der Mensa ist zu begrüßen. Die freie Lage bietet Gewähr, den temporären Anstürmen standzuhalten, und auch die betriebliche Organisation ist sinnfälliger.

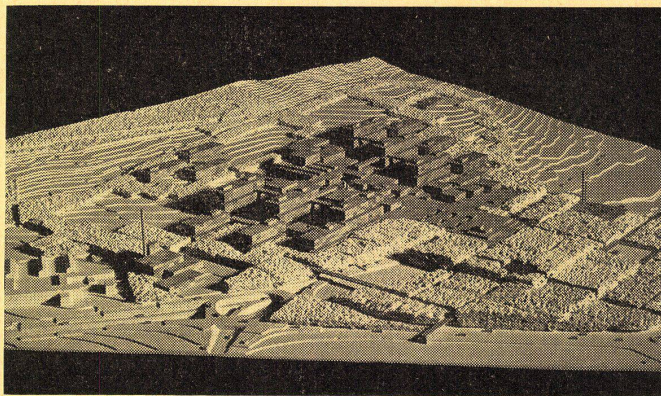
Die Vorschläge für eine allfällige spätere Erweiterung sind funktionell richtig, obschon die Gesamtanlage dabei in ihrer gewissen Starrheit noch etwas prononcierter zum Ausdruck kommt. Rücksichtslos ist die Lage der Heizung nahe der Winterthurer Straße und im Süden der auch zur Universität gehörenden Veterinär fakultät.

Die Freihaltung des ganzen Areals zwischen Schaffhauser und Winterthurer Straße als öffentlicher Park ist wertvoll, die schachbrettartige Wegführung und die Aufforstung allerdings nicht ganz verständlich. Eine gewisse optische Weiträumigkeit wäre gerade in diesem dicht besiedelten Gebiet zu begrüßen.

Die kleinen Grünflächen östlich der Winterthurer Straße haben wenig Zusammenhang zum großen Park; allerdings übernimmt die zentrale Fußgängerebene die Rolle des Mittlers

und die von dieser radial ausstrahlenden Wege finden auch die Beziehung zur Frohbürgstraße. Der Vorschlag zur Lösung der Parkierung scheint zweckdienlich: neben dem von der Winterthurer Straße kreuzungsfrei erschlossenen, zentralen Parkplatz, in untergeschossiger Anordnung finden sich zusätzlich offene Parkplätze in peripherer Lage.

Im kubischen Ausmaß liegt der Entwurf wenig über dem Mittel. Die strenge Einhaltung eines rektangulären Rasters stellt die allfällige Vorfabrikation gewisser Elemente sicher. Das Projekt darf im baulichen Aufwand mit Ausnahme der unterirdischen Parkierung als ökonomisch bezeichnet werden.



8. Preis Fr. 12 000:

Projekt 52 (Kennziffer 661 966),
Bächtold und Baumgartner, Rorschach,
Mitarbeiter: R. Walder, G. Gmünder,
H. Ochsl

Der Entwurf bringt bewußt keinen geschlossenen Komplex, sondern eine »Universitätsstadt« mit räumlich und kubisch differenzierten Bereichen in Vorschlag. Damit verzichtet er von Anfang an auf gedeckte Verbindungen und nimmt auch entschlossen weite Wege in Kauf, die aber im Gegensatz zum Marsch in langen Korridoren recht unterhaltsam und erholend sein können. Der entwickelte Gedanke der »akademischen Stadt« widerspricht mindestens nicht der Realität: Die Durchführung der geplanten Universitätsbauten wird schon aus finanziellen Gründen mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Die natürlichem Wechsel ausgesetzten städtebaulichen und architektonischen Ausdrucksformen können im vorgeschlagenen Prinzip gut gegenseitiges Bestehen finden.

Es liegt im Wesen des Vorschlages, daß der Flächenanspruch für die Bauten groß wird. Weite, arrondierte Grünbezirke können nicht geboten werden, dagegen darf aber die Reihung kleinerer Grünräume zu »Wanderwegen«, die zum optischen Erleben

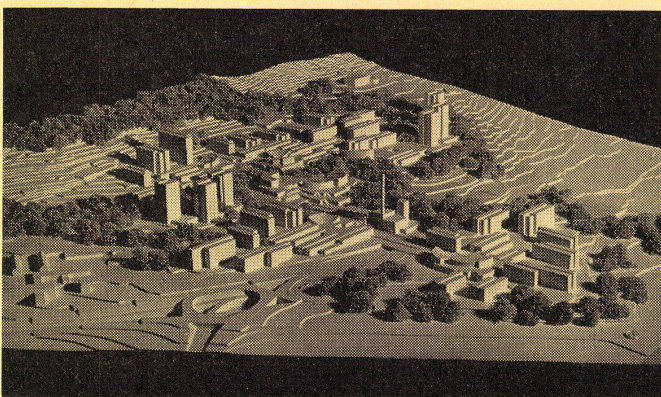
der Universitätsstadt einladen, positiv gewertet werden.

Die Erschließung erfolgt über eine periphere Ringstraße auf gleicher Ebene mit dem Fußgänger. Wenn durch die Weiträumigkeit der Anlage die Mischung Fußgänger-Fahrzeug toleriert werden darf, bedeutet dies doch eine Beeinträchtigung, und vor allem ist die Straßenführung für den intensiven Zubringerverkehr umständlich und die Orientierung ist erschwert.

Die funktionellen Zusammenhänge der Fakultäten sind im Prinzip gewahrt. Die Lage der Medizin beidseits der Winterthurer Straße kann vertreten werden, da die beiden Baugruppen zeitlich um Jahre getrennt erstellt werden und sich gegenseitig abhängige Raumgruppen zusammenfassen lassen.

Die Zugänge zu den einzelnen Baugruppen liegen längs eines ordnenden Wegkreuzes. Das Grundrißsystem basiert zur Hauptsache auf einfachen, zwei- oder mehrbündigen Anlagen und läßt die Möglichkeit von Umstellungen und allfälligen Erweiterungen offen.

Die Massierung von Mensa mit den großen Hörsälen und der Verwaltung ist unerwünscht und auch die räumliche Gestaltung, soweit diese im



Maßstab 1:500 überhaupt beurteilt werden darf, überzeugt nicht allorts. Die Plazierung des Heizwerkes im Zentrum ist betrieblich wohl verständlich, in der dargebotenen Form aber nicht ansprechend.

Die kubische Differenziertheit gibt der Universitätsstadt die gesuchte Individualität, geht teilweise aber auf Kosten der funktionellen Zweckmäßigkeit. Der Entwurf liegt im kubischen Ausmaß etwas unter dem Mittel.

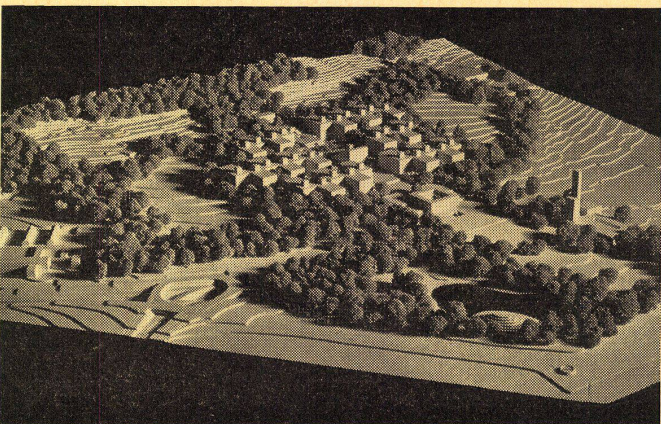
9. Preis Fr. 11 500:

Projekt 70 (Kennziffer 313 029),
R. und E. Guyer, M. Pauli, Zürich

Außerste Konzentration des Bauvolumens beidseitig einer zentralen Achse zeichnet dieses Projekt aus. Dem Verfasser wird es dadurch möglich, zusätzlich zum großen zentralen Park auf dem Milchbuck mittels zweier breiter, das überbaute Universitätsareal umfassenden Grünstreifen eine sinnfällige Verbindung zu den Waldungen des Zürichberges herzustellen und einen kraftvollen Kontrast zwischen den Baukörpern mit ihrer eigenwilligen Formgebung und der das überbaute Areal umgebenden Grünflächen zu schaffen. Knappe verkehrsmäßige und installationstechnische Verbindungen ergeben sich als weiterer Vorteil. Die vorgeschlagene Zufahrt von der Langensteinstenstraße her ist denkbar; die Wegfahrt zur Winterthurer Straße dagegen ist zu lang und aufwendig. Der Vorschlag, die zentrale Achse in zwei Ebenen für den Fußgänger- und Fahrzeugverkehr anzulegen und durch die Plazierung von Bauten des gemeinsamen Bereiches attraktiv zu gestalten, ist entwicklungs-fähig. Diese zentrale Achse, die der Verfasser in ihrer Bedeutung auch durch die Gestaltung des zentralen Parkes hervorhebt, könnte zu einem

betrieblichen und sozialen Kernstück der Universität und zu einer städtebaulichen Bereicherung über den Universitätsbereich hinaus werden. Allerdings vermag die starre Symmetrie, die den Verfasser zu einer aufdringlichen baulichen Monumentalität verleitet, nicht zu überzeugen. Die Institutsflächen sind derart kompakt angeordnet, daß Hof- und Korridorwirkungen entstehen, die die Grenzen des unter dem Gesichtspunkte zuträglicher Arbeitsverhältnisse Verantwortbaren erreichen, wodurch allerdings Vorzüge hinsichtlich Flexibilität gewonnen werden. Die Disposition der einzelnen Geschosse gewährleistet eine gute Raumaussnutzung. Die Überbauung der Höfe für nichtstapelbare Räume ist zweckmäßig.

Die Beanspruchung eines durchgehenden Kellergeschosses für die Parkierung ist im Hinblick auf die zweckmäßige unterirdische Erschließung verantwortlich. Die Realisierung in Etappen und die Erweiterung auf den Reserveflächen sind gesichert. Die markanten Kuben und die klare Gliederung dieses Projektes lassen in wirtschaftlicher Hinsicht ein günstiges Urteil zu. Allerdings dürften die sechs unterirdischen Garagen, die größere Erdbewegungen bedingen, kostenmäßig ins Gewicht fallen.



10. Preis Fr. 11 000:

Projekt 82 (Kennziffer 303 470),
H. Zwimpfer, Basel, Mitarbeiter H. Stöcklin, W. Siegenthaler, F. Emmenegger

Die in freier Symmetrie aufgebaute Anlage ist aufgereiht an einem räumlich reizvoll gegliederten Fußgängerweg, der von Osten hangabwärts nach Westen zu führt. Der Schwerpunkt der Anlage ist nahe an die Überbrückung der Winterthurer Straße herangelegt, so daß auf diese Weise die beiden durch diese Straße getrennten Grundstücksteile enger miteinander verbunden sind. Diese Idee wird als guter Beitrag zum gestellten Thema anerkannt.

Die Verkehrserschließung ermöglicht eine Trennung des Fußgänger- und des Fahrbereiches, ohne daß hierbei die notwendige Zufahrt zu den Institutsgebäuden vernachlässigt wäre. Die zentral gelegene Parkierung ist in der vorgeschlagenen Form zwar möglich, wenn auch recht aufwendig und sicherlich in Zeiten starker Frequenz nicht voll leistungsfähig.

Der Grundrißaufbau der Institute ist weniger durch funktionelle Gesichtspunkte bestimmt als durch den Wunsch des Architekten, mit vorgefertigten Teilen individuelle Baukörper und bewegte Freiräume zu entwickeln. Diese Absicht wird auch im Aufbau der Anlage deutlich erkennbar. Die räum-

lichen Zusammenhänge innerhalb der zentralen Einrichtungen bedürften besserer Gestaltung.

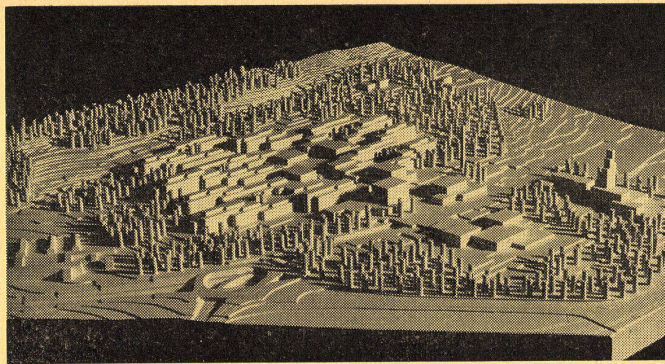
Die Anlage, deren Baumassen im günstigen Bereich liegen, dürfte durch die individuelle Gestaltung der Einzelgebäude höhere Baukosten erforderlich machen.

Das Preisgericht anerkennt den Vorschlag des Verfassers, die Parkanlage südlich des Milchbucks in Fortsetzung des östlich gelegenen Waldbestandes als Grünraum kräftig zu entwickeln, weil eine Begrünung an dieser städtebaulich entscheidenden Stelle sehr wirksam sein dürfte.

Der Vorschlag zum stufenweisen Ausbau der Anlage ergäbe eine starke Störung des in Betrieb befindlichen 1. Bauabschnittes in der vollen Längenausdehnung.

Das Preisgericht stellt fest, daß sich keines der eingereichten Projekte ohne weiteres als Grundlage für die Detailprojektierung eignet. Es regt daher an, die ersten Preisträger (maximal fünf) zur Überarbeitung ihrer Ideenvorschläge im Sinne der Kritik des Preisgerichtes und in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Instanzen der Bauherrschaft einzuladen.

Nach der Genehmigung und Unterzeichnung des Berichtes ergab die Öffnung der Verfasserkuverts



11. Preis Fr. 10 500:

Projekt 7 (Kennziffer 969 696),
ACAU-Atelier Coopératif d'Architecture et d'Urbanisme, Carouge-Genf, M. Baud-Bovy, J. P. Dellenbach, R. Gaulis, J. Ilten, Mme Ilten, M. Rey, und Bureau R. Reverdin, Genf, D. Dubois-Ferrière, J. Farago, R. Reverdin

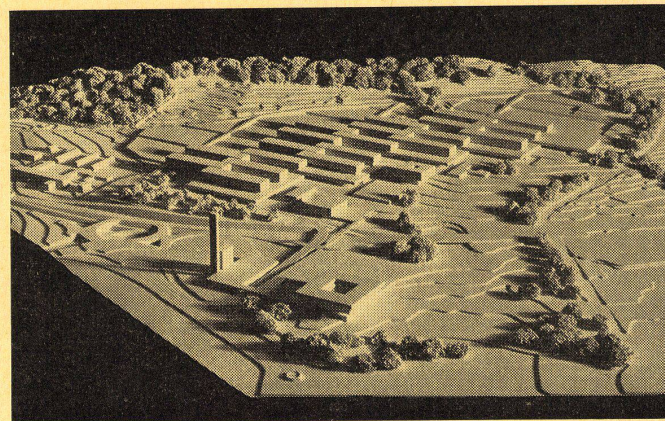
Der Vorzug des vorgelegten Projektes ist in der Tatsache zu sehen, daß der südliche Rücken des Milchbucks von Ost nach West als großer Parkbereich bewahrt wird. Diese Zäsur dürfte für die städtebaulichen Gesamtzusammenhänge von Bedeutung sein. Die Verkehrserschließung stellt sich als Schema dar ohne Berücksichtigung der topografischen Verhältnisse. Die starke Ballung der Parkierung im nordwestlichen Bereich dürfte den Verkehrsablauf mindestens zeitweilig beschweren.

Die geringe Höhenentwicklung der Baukörper berücksichtigt die städtebaulichen Maßstäbe der Umgebung. Doch darf nicht übersehen werden, daß die streng rationale und uniforme Anordnung der Arbeitsbereiche für das Erscheinungsbild der Universität und ihren inneren Gehalt nachteilig ist. Das im Westen der Winterthurer Straße vorgeschlagene Ausstellungs- und Museumsgebäude belebt diesen

Teil des Parkes und unterstützt damit die notwendige Verbindung des durch diese Straße geformten Gesamtareals. Der formale Ausdruck dieses Gebäudes ist übersteigert.

Durch die Anlage typisierter Gebäude in Verbindung mit einem sehr konzentrierten Versorgungswesen ist mit Sicherheit ein wirtschaftlicher Betrieb zu erwarten.

Die stufenweise Entwicklung kann in der vorgeschlagenen Form nicht völlig zufriedenstellen.



12. Preis Fr. 10 000:

Projekt 63 (Kennziffer 666 999),
F. A. Holenstein, Meggen

Die ringförmige Anordnung der Institutsgebäude auf dem östlichen Teil des Areals erlaubt eine sehr gute Einpassung des Projektes in die städtebaulichen Gegebenheiten. Der Vorschlag, den öffentlichen Park in diesen Ring einzubeziehen, ist interessant und fördert den erwünschten Kontakt zwischen Bevölkerung und Universität. Die Gestaltung der Gebäude ist in ihrer Maßstäblichkeit sympathisch. Lediglich die Parkpromenade wirkt etwas wuchtig.

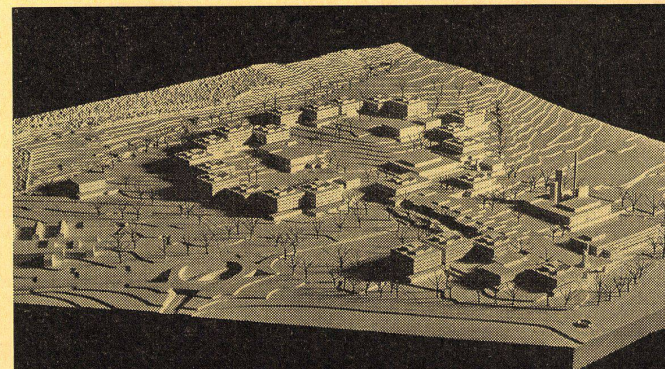
Die Erschließung wird an mehreren Punkten vorgenommen. Es ergeben sich dabei stellenweise Ein- und Ausfahrten, die den großen Stadtverkehr behindern würden. Da die Parkierung oberirdisch vorgesehen ist, ergeben sich zahlreiche, teilweise recht große Flächen.

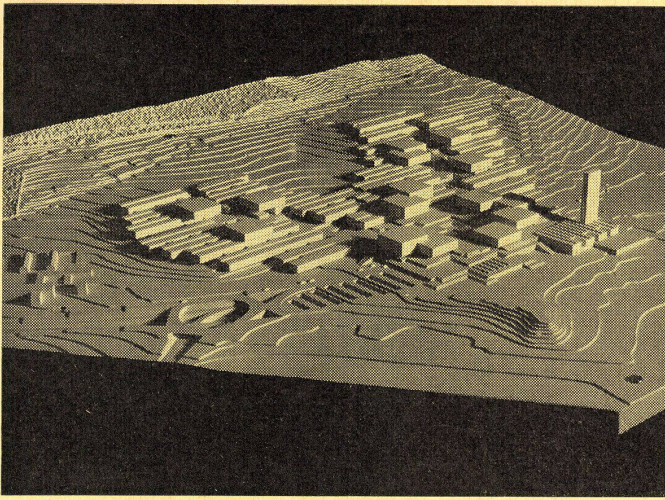
Die Lage der Zentralbibliothek, der Mensa und der großen Hörsäle an der Piazza am Ende der Promenade ist gut. Die Zweiteilung der Naturwissen-

schaften bringt Nachteile, und auch die Zersplitterung des Intensivbereiches geht zu weit. Dagegen ist die Verbindung unter den Institutsgebäuden im östlichen Teil des Areals, die durch den Park führt, als Folge der ringförmigen Anordnung der Gebäude als günstig zu bezeichnen.

Die Vorschläge für die konstruktive Gestaltung der Gebäude mit den großen Stützenabständen und die Erschließung durch die Vertikalstränge sind zu wenig studiert. Auch die Grundrisse mit ihren zu tiefen Räumen sind schematisch und nicht ausgereift.

Die lockere Anordnung der Gebäude erlaubt eine zweckmäßige Gestaltung der einzelnen Etappen, während die Form der Reserveareale zu Gunsten des Parkes verbessert werden könnte. Die einfachen Kuben und Grundrisse mit vielen Wiederholungen führen zu einer wirtschaftlichen Lösung. Es sind wenig Erdbewegungen notwendig. Die extrem niedrige Kubikzahl, die aber durch nicht akzeptable Raumtiefen erlangt wird, ergäbe in baulicher Hinsicht ein wirtschaftliches Projekt.



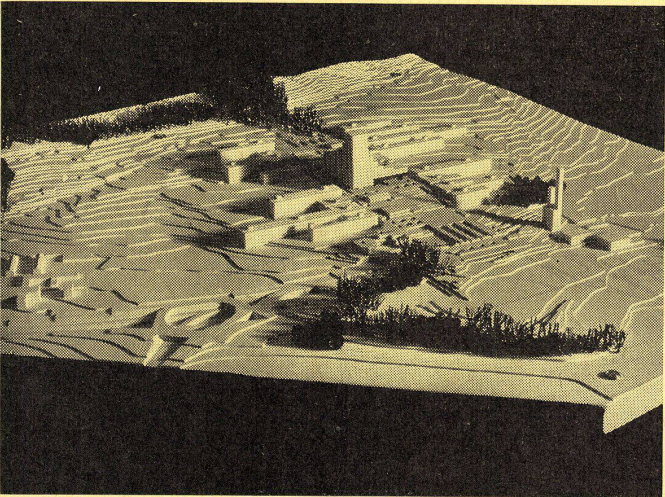


Ankauf Fr. 7500:
Projekt 88 (Kennziffer 231 007).

Prof. Dr. W. Dunkel, Kilchberg, und W. Schindler, Zürich, Mitarbeiter A. Eggmann

Durch eine konsequente Niedrighaltung der Baumassen gelingt dem Verfasser eine gute Anpassung an die gegebene Topographie. Die in ihrer Höhenentwicklung stärker hervortretenden Bauten des gemeinsamen Bereiches und die Hörsäle betonen sinnvoll die Schwerpunkte des Intensivbereiches.

Die Verzweigung der Anlage in zwei Flügel, die sich im gemeinsamen Bereich vereinigen, ergibt von außen gesehen die erwünschte Auflockerung der Parkanlagen und im Innern lebendige Raumfolgen. Diese Konzeption ist allerdings nur möglich dank der sehr problematischen Überbauung der Winterthurer Straße.

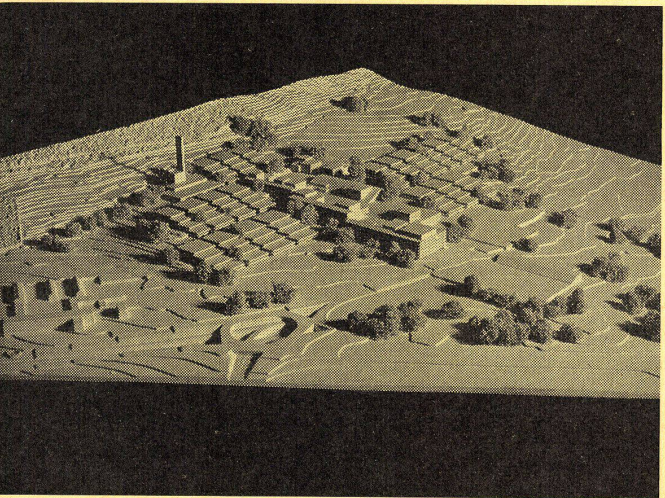


Ankauf Fr. 7500:
Projekt 35 (Kennziffer 104 126).

H. Hertig, W. Hertig und R. Schoch, Zürich

Der Verfasser entwickelt senkrecht zur Winterthurer Straße, das heißt im Gefälle des Hanges, eine breite, teppichartige Hauptachse, an die sich seitlich die Fakultätsbereiche mit niedrigen Baukörpern anschließen. Dominiert wird dieser Flachbereich von dem spiralförmig ansteigenden Baukörper der Zwischenfakultäten.

Das Areal westlich der Winterthurer Straße ist als öffentliche Parkfläche vorgesehen, die sich beidseitig der Universitätsbauten in Form von Grünzügen zum Waldgelände hinauf fortsetzt. Ob die Hauptachse, die ebenfalls als öffentliche Fußgängerverbindung von Park zu Wald verstanden sein will, diesen Aufforderungscharakter genügend zum Ausdruck bringt, ist sehr fraglich.

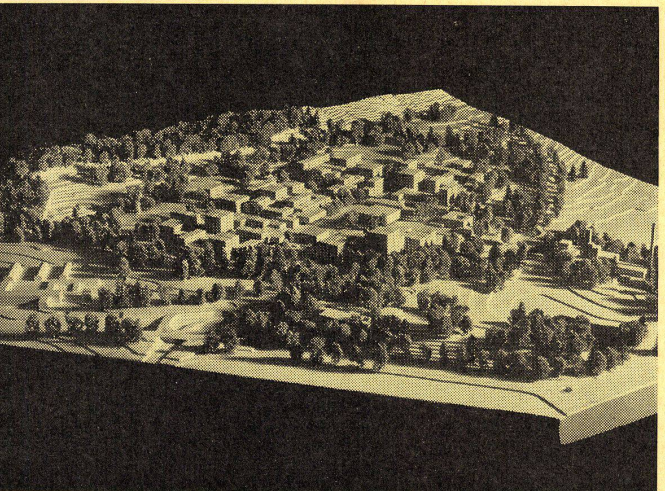


Ankauf Fr. 7500:
Projekt 21 (Kennziffer 437 699).

B. Huber und Fritz Schwarz, Zürich

Der Verfasser strebt eine Einordnung der Universität in die städtebauliche Situation an, indem er bewußt auf bauliche Akzente verzichtet. Die Lage der Energiezentrale bedeutet allerdings in dieser Hinsicht eine Inkonsequenz. Die Einpassung ins Gelände wird durch die terrassenartigen Institute unterstrichen. Wenig geglückt ist die Freihaltung zusammenhängender Grünflächen im östlichen Teil des Areals. Die vorgeschlagenen Fußgängerverbindungen beidseitig und in der zentralen Achse sind zwar positiv zu werten, doch wurde diese Idee nicht für eine genügende optische Verbindung zum Wald ausgewertet.

Die Verteilung der Baumassen entspricht einer klaren und an sich überzeugenden Grundidee. Die Körper des Institutsbereiches und diejenigen



Ankauf Fr. 7500:
Projekt 56 (Kennziffer 111 107).

O. Glas und R. Lienhard, Zürich, Mitarbeiter A. Antes, G. Derendinger, G. Droz

Das Projekt ist gut in die städtebauliche Situation eingepaßt und läßt die Zäsur in Gestalt des Parkes weiterbestehen. Die Gestaltung dieses öffentlichen Parkes ist sympatisch und stellt einen wertvollen Vorschlag dar. Die kubische Gestaltung erlaubt dem Verfasser, die Überbauung dem Gelände anzupassen; sie wirkt jedoch unruhig und zu stark aufgelöst. Der Vorschlag, Spazierwege durch das Universitätsareal hindurchzuführen, ist anzuerkennen. Er ist jedoch nicht genügend klar durchgeführt. Das Gelände wird verkehrstechnisch von der Winterthurer Straße her erschlossen, während untergeordnete Anschlüsse von der Frohburgstraße in erster Linie der Versorgung dienen. Der Haupt-

Die Verwendung einheitlicher quadratischer Baumassen für unterschiedliche Zwecke wirkt formalistisch. Auch ist das architektonische Zusammenspiel der langgestreckten Institutsbauten und der quadratischen Hörsäle nicht geglückt.

Der Vorschlag, die Erschließung von Parallelstraßen zur Winterthurer Straße aus vorzusehen, ist beachtenswert. Der Gebäudetypus der Institutsbauten ist an sich annehmbar, doch sind die Abstände der Gebäude unter sich zu knapp. Auch entsteht durch das gleichförmige, ausgedehnte Netz der Korridore im Innern eine unübersichtliche Anlage.

Die Anlage ist im Rahmen des vorgeschlagenen Schemas einfach zu erweitern.

Die Lage der Institute entspricht im Prinzip dem Zuordnungsschema, doch befinden sich zahlreiche Hörsäle relativ weit vom Schwerpunkt entfernt.

Die Zufahrt unter der Fußgängerplatte

ist zu wenig übersichtlich ausgebildet; die Garagierung erscheint in der vorgeschlagenen Form einfach und zweckmäßig, hingegen sind die Steigungsverhältnisse der Rampen unannehmbar. An der Gesamtdisposition ist zu beanstanden, daß die Fakultätsbereiche Medizin und Naturwissenschaften durch die Mittelzone des gemeinsamen Bereiches unnötigerweise durchschnitten werden. Die Medizinische Fakultät ihrerseits wird zudem noch zur Durchgangszone für die Erschließung aller übrigen Bereiche. Die architektonisch schon nicht überzeugende Akzentsetzung mit dem Hochbau im rückwärtigen Geländeteil wirkt sich somit auch in der Gesamtorganisation unzureichend aus.

Im Gegensatz zu diesen mehr betrieblichen Nachteilen ist die Qualität der räumlichen Abfolge und Zuordnung im Intensivbereich der Hauptachse hervorzuheben.

des Intensivbereiches sind voneinander unterschieden; im einzelnen treten abweisende Härten auf. Der Raum der Mittelachse ist lebendig gegliedert, geht aber in seinem Verzicht auf die Einbeziehung von Grün zu weit. Die Institute sind räumlich dem Zentrum nur ungenügend zugeordnet.

Die starke Dezentralisierung der Zufahrten und der Parkierung ist an sich vorteilhaft, im Detail aber zu wenig studiert. Die Parkierung ist zu knapp bemessen.

Das Zuordnungsschema ist in großen Zügen erfüllt, doch ist zwischen benachbarten Instituten die Elastizität stark beschnitten. Die große Zahl schlecht oder nicht belichteter Räume schränkt die Verwendungsmöglichkeiten zusätzlich stark ein.

Die weiteren Etappen lassen sich leicht nach Belieben gestalten.

anschuß ist gut organisiert. Die Parkierung ist zur Hauptsache in einer großen Sammelgarage vorgesehen, die durch zwei offene Parkplätze bei den Nebenzufahrten ergänzt wird. Eine einzige Zufahrt zur Garage dürfte ungenügend sein.

Der Zugang für Fußgänger liegt bei der 150 m stadtauswärts verschobenen Tramschleife an der Winterthurer Straße und führt auf ein Forum, das organisatorisch befriedigt, jedoch architektonisch nicht ganz konsequent durchgestaltet ist. An diesem Forum liegen alle Raumgruppen mit großem Studentenverkehr. Gegen die Winterthurer Straße hin liegt der allgemeine Bereich, die beiden Fakultätsbereiche liegen südlich und östlich des Zentrums. Der Zwischenfakultätsbereich ist der Naturwissenschaftlichen Fakultät angegliedert, liegt jedoch in zu großer Entfernung von der Medizin, mit der ebenfalls enge Beziehungen bestehen.